

ICF – ein erweiterter Blick auf die Hörschädigung?

Dr. Volker Lindner
Wolfgang L. Dern

Wer den Löwen verstehen will, muss in der Welt des Löwen leben
(L. Wittgenstein)

Einleitung

Zwei ehemalige Schüler einer Bildungseinrichtung treffen sich nach einigen Jahren wieder auf einem Ehemaligentreffen. Der eine ist gehörlos und der andere schwerhörig. Der Gehörlose berichtet von einem erfolgreichen Abschluss in einem technischen Beruf mit anschließender fester Anstellung; von seiner gehörlosen Freundin, die er bald heiraten möchte, vom Sportverein und den Freunden mit denen er vor allem am Wochenende seine Freizeit verbringt. Der mittelgradig schwerhörige frühere Klassenkamerad kann nicht so erfreulich berichten: Abgebrochene Ausbildung, Arbeitslosigkeit, Gelegenheitsjobs, keine Hobbys und nur oberflächliche Kontakte. Obwohl der Hörstatus sehr unterschiedlich diagnostiziert wurde, korrelieren die Ergebnisse nicht mit einer späteren Integration. Andere Items sind daher zu berücksichtigen.

Hier lohnt ein Blick auf die von der WHO entwickelten Klassifikationssysteme, deren Systematik und Begrifflichkeit sich auch im SGB IX finden, das im Jahr 2001 verabschiedet wurde. Anstelle der dominanten medizinischen Sichtweise tritt ein biopsychosoziales Modell. Nicht mehr der Körperschaden steht im Mittelpunkt sondern die Einschränkung an Selbstbestimmung und eingeschränkter Teilhabe am Leben in der Gesellschaft. Die Veränderung der Sichtweise lässt sich gut am dynamischen Prozess verdeutlichen mit dem sich der ICIDH¹ zum ICF² weiter entwickelt hat.

Vom ICIDH zum ICF

Die Systematik des ICIDH - 2 der Weltgesundheitsorganisation hat die Formulierung der aktuellen Fassung des SGB IX deutlich beeinflusst, was zeigt dass es sich bei diesen Überlegungen um weit mehr handelt, als die Überlegungen der Forscherelite aus einem fernen Elfenbeinturm.

Im ersten Entwurf der ICIDH von 1981 versuchte man zunächst das Phänomen Behinderung global zu klassifizieren. Dabei tauchen in Abhängigkeit von ökonomischen Gesichtspunkten erhebliche Schwierigkeiten auf. Sind z.B. die Aus-

wirkungen einer mittelgradigen Hörbehinderung für die davon Betroffenen in Russland und den Niederlanden gleichzusetzen? Und stellt in beiden Ländern die Versorgung mit einer Hörhilfe die adäquate Versorgung dar?

Die Sektionen einzelner Länder einigten sich in der ersten Fassung auf drei Aspekte: Impairment (Schädigung), Disability (Funktionsstörungen), Handicap (Behinderung). Vereinfacht ausgedrückt: Ein Körperschaden verursacht Aktivitätsstörungen, die zu einer Behinderung führen. Ausgang und Angelpunkt der Klassifikation war der medizinische Schaden; das Handicap wurde in enger Beziehung zum körperlichen und/oder seelischen Schaden gesehen. Mit dieser Klassifikation wurde eine erste Terminologie geschaffen, die der Vergleichbarkeit international zu erstellender Statistiken dienen sollte.

Frau X ist gehörlos (Impairment). In der Folge tauchen sensomotorische Sprach- und Kommunikationsstörungen (Disability) die länger anhal-

¹⁾ Internationale Klassifikation der Schäden, Aktivitäten und Partizipation.

²⁾ Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit

tend zu sozialer Isolation führen (Handicap).

Im Laufe der achtziger und neunziger Jahre modifizierte man diese Klassifikation und es entstanden weitere Versionen. Mit dem ICF als biopsychosozialen Modell wird nun eine Sichtweise beschrieben, die es erlaubt Behinderung zu definieren.

Hierbei modelliert der ICF die Begriffe Körperfunktion, Körperstrukturen, Aktivitäten und Partizipation.

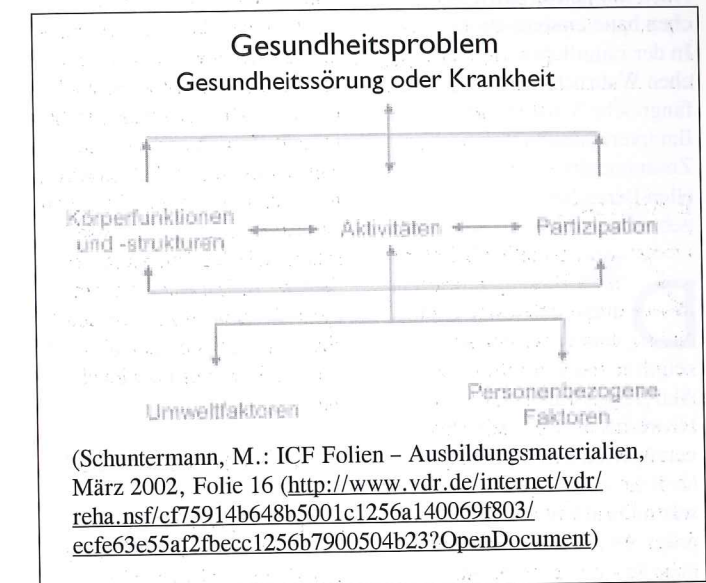
Die Funktionsfähigkeit des Körpers umfasst alle Aspekte der funktionalen Gesundheit sowie der Aktivitäten der Person und ihrer Teilhabe am Alltagsleben. Die Lebensbereiche des Alltagslebens bezeichnen hierbei die verschiedenen Möglichkeiten die uns durch unsere Aktivitäten erschlossen werden.

Sie stellen als eine Wechselwirkung von Körperfunktionen und Kontextfaktoren den Lebenshintergrund einer Person dar. Dazu gehören physikalisches und soziales Umfeld, personenbezogene Daten wie Lebensstil, Bildung, Geschlecht usw. aber auch seine Biografie. Eine Person, die zumindest in einem Aspekt ihrer funktionalen Gesundheit

beeinträchtigt ist, heißt im Sinne des ICF behindert. Die Auswirkungen der Behinderung werden

verstärkt oder abgeschwächt je nach den Kontextfaktoren unter denen die Person lebt.

Bio-psycho-soziales Modell der ICF



Die Systematik des ICF

Um die Klassifikation zu veranschaulichen ein Beispiel.

Body structure = Struktur-

schaden:
Ein junger Mann, ich nenne ihn Paul, erlitt schon pränatal einen Hörschaden.

Body function = Körperfunktionen:

Die Diagnose einer mittelgradigen Schwerhörigkeit wurde erst mit zwei Jahren gestellt.

Enviroment = Umweltfaktoren:

Die Funktionsfähigkeit des Gehörs war eingeschränkt, bedurfte einer Hilfsmittelversorgung, welche durch das zu diesem Zeitpunkt gegebene Gesundheitssystem zur Verfügung gestellt wurde.

Activity = Aktivitätseinschränkung

Als Folge der Hörschädigung kam es bei Paul zu Sprachentwicklungsdefiziten. Er besaß einen geringen Wortschatz,

sprach oft in Zweiwort-Sätzen und vermied es sich verbal zu äußern. Insgesamt wirkte er sehr vorsichtig und ängstlich und zog sich schnell zurück. Auch mit nonverbalen Bereichen hatte er seine Probleme. In der räumlichen und zeitlichen Wahrnehmung fielen umfangreiche Schwierigkeiten auf. Ihn interessierten technische Zusammenhänge und in manuellen Bereichen waren die Ergebnisse gut verwertbar.

Die Hörschädigung, wenn auch mit HdO-Geräten wirkungsvoll verringert, zeigte ein typisches sekundäres Aktivitätsstörungsmuster. Neuronale Reifungsprozesse verzögerten sich und ein mentales Bild sprachlicher Leistungen war nicht altergemäß ausgeprägt. Dennoch verfügt Paul über Ressourcen, die für eine Förderung zu nutzen sind.

Participation = Partizipations-einschränkung

Im Kindergarten und später in der Grundschule fällt Paul als Einzelgänger auf, der immer wieder in Gruppenprozesse einbezogen werden muss. Er arbeitet lieber allein und bastelt gerne. Seine Eltern können mit ihm gut kommunizieren und unterstützen ihn in seinen Stärken. Mittlerweile hat Paul auch einen Computer, den er erstaunlich gut beherrscht. In den

Ferien besucht er gerne seinen Onkel, der einen Betrieb für Fahrräder besitzt.

Begeistert rüstet er Fahrräder mit neuen Schaltungen aus und ist bei den Mitarbeitern sehr geschätzt. Der Onkel möchte ihn daher gerne nach der Schulzeit in seinem Betrieb ausbilden. Paul freute sich über das Angebot seines Onkels. Zusammenfassend

Owohl er in Kindergarten und Schule als Außenseiter wirkt, leidet er nicht zu sehr unter diesen Partizipationsstörungen, da sein familiäres Umfeld ihn fördert und ihn am öffentlichen Leben teilhaben lässt. Für die Sprachstörungen hat man Verständnis und weicht auf Schriftsprache und Gestik aus. Da Paul ein konkretes und realistische Ziel vor Augen hat ist seine Motivationslage gegenüber Schule gut. Eine spätere Teilhabe im Sinne des SGB IX kann als günstig prognostiziert werden. Kontextfaktoren wie Familie, Entgegenkommen des Arbeitgebers aber auch persönliche Einstellungen beeinflussen die Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen nachhaltig, wie dieses Beispiel zeigt. Eine ausschließlich schädigungsorientierte Betrachtungsweise greift eindeutig zu kurz. Es wird sichtbar dass das bio-

medizinische Modell die Auswirkungen von Gesundheitsproblemen nicht hinreichend genau beschreiben kann, dies ist nur im Rahmen eines biopsychosozialen Modells (ICF) möglich.

Fazit und Ausblick

Wer ist der Löwe? Und wer muss in wessen Welt leben um wen zu verstehen? Die Überlegungen des ICF machen deutlich, dass es im Leben eines jeden Aspektes gibt in denen er als behindert anzusehen ist. Denn schon ein mäßiggradiger Schaden, zum Beispiel die altersbedingte Einschränkung der Beweglichkeit der Beine beim Treppensteigen kann in Verbindung mit einer Umwelt die zum Benutzen öffentlicher Verkehrsmittel das Überwinden erhebliche Schritthöhen voraussetzt, zu einer Behinderung werden. Ein jeder wird mit Leichtigkeit weitere Beispiele finden.

Es scheint also so, als spräche Wittgenstein jeden in seiner Tendenz an, sich zu seinem Leib so zu verhalten als handele es sich um eine Sache. Wer seinen Körper als die Vereinigung von Leib und Seele ansieht, der lebt in der Höhle des Löwen und wird daher sich selbst und seinen Nächsten verstehen.

Neurowissenschaften

Mit der Diskussion um zentral-auditive Störungen erweitert sich der Fokus in der Hörgeschädigtenpädagogik hin zu cerebralen Auswirkungen von Hörstörungen. Auch wenn die Dekade der Neurowissenschaften seit dem Jahrtausendwechsel offiziell beendet ist beschäftigen sich viele Forschungsinstitute mit den Neurowissenschaften. Die neueren Entwicklungen auf dem Gebiet der bildgebenden Verfahren (z.B. PET; MNR) ermöglichen tiefe Einblicke in die komplexen Strukturen und Funktionen unseres Gehirns. In Magdeburg wurde sogar ein Studiengang eingerichtet.

Um einem interessierten Publikum einen Überblick über den aktuellen Wissensstand zu bieten, erschien Anfang dieses Jahres eine neues Fachmagazin: Gehirn und Geist. Schon der erste Band tangiert den Bereich der Hörgeschädigten. In einem Aufsatz über den neuronalen Prozess des Musikhörens beschreibt Prof. Dr. Altenmüller von der Hochschule für Musik in Hannover wie und wo Musik im Cortex verarbeitet wird. Auch die Vorschau auf den Band 2 lässt aufhorchen; geht es dort um die Kommunikation bzw. Sprachen unter den Neuronen.

Mehr Informationen zu dem Magazin sind zu erfahren unter www.gehirn-und-geist.de

Die monatlich erscheinende Zeitung aus dem Verlag

Spektrum der Wissenschaft ist im gut sortierten Zeitschriftenhandel z.B. an größeren Bahnhöfen zu erhalten.

Darüber hinaus besteht ein Abonnementangebot.

Einladung zur Mitgliederversammlung des DFGS

am Freitag, dem 22. November 2002, um 18.30 Uhr

im MEIROTELS ZUR POST
Rotenburg a. d. Fulda

Tagesordnung:

- TOP 1: Protokoll der letzten Mitgliederversammlung (veröffentlicht in dieser Ausgabe)
- TOP 2: Bericht des Vorstandes
- TOP 3: Kassenbericht
- TOP 4: Bericht des Kassenprüfers
- TOP 5: Verschiedenes

gez. *Manfred Wloka*
1. Vorsitzender